

UNSERE HEIMATKOLUMNE

Da steht sie wieder in der Vitrine, meine mit gelben Rosen handbemalte Meissner Vase. Ich bin heilfroh, dass sie die vergangenen zwei Wochen auf dem Wohnzimmerisch gut überstanden hat. Denn mein Herz hängt an diesem kostbaren Erbstück, und ich habe immer Angst, dass es Opfer einer kleinen Unachtsamkeit wird.

Unter meinem weiß-blauen Himmel



Carolin Reiber schreibt heute über Porzellan und Katastrophen, die im Vasen-Museum passieren können.

brochen in dreißig Teile. Filigrane Puzzle und eine Herausforderung für das Familienunternehmen Dessy. Nach mehr als zwanzig Arbeitsstunden ist der „Patient“ wieder heil. Die Rezeptur des Spezialklebers bleibt ihr Geheimnis. Porzellan-Restaurateur, eigentlich ein Beruf, der in Scherben liegt, aber entgegen diesem Trend kann man sich in der 1981 eröffneten Schwabinger Porzellan-Klinik über mangelnde Aufträge nicht beklagen.

Die Liebe zu Porzellan und Keramik haben die Brüder Peter und Richard von ihren Eltern geerbt. „Schönheits-Operationen“ und filigrane Pinselstriche – wahre Kunst und Leidenschaft. Leider wissen die jungen Leute gar nicht mehr, was schönes Porzellan ist. Das alte Geschirr der Eltern und Großeltern wollen viele gar nicht mehr haben. Kaum jemand deckt den Tisch heute noch mit schönem Sonntagsgeschirr ein. Warum nimmt sich

niemand mehr die Zeit, in aller Ruhe seinen Kaffee aus einer schönen Porzellan-Tasse zu trinken?“, fragt sich der Vater. Die Kunden der Porzellan-Klinik sind jedenfalls überglücklich, wenn sie ihr Lieblingsstück, das sie schon verloren glaubten, hell zurückbekommen. Mit Interesse las ich einen Artikel über das altbekannte Thema Kulturgütertausch, der auf höchster politischer Ebene verhandelt wird. Zum Beispiel die Odyssee einer Vase aus dem Zaren Schloss bei St. Petersburg, laut russischen Inventarlisten im Krieg geraubt, tauchte diese vor drei Jahren bei einer Auktion in München auf. Weißer Marmor, dreißig Zentimeter hoch und Grund für eine Auseinandersetzung zwischen Russland und Deutschland.

Der Verkäufer, ein Professor aus Graz, besteht darauf, dass er die Vase als Student von seiner Großtante geschenkt bekam. Die Witwe eines K.u.K.-Offiziers habe das Gefäß wiederum vor 1939 erworben. Eine Stunde vor Auktionsende beschlagnahmte die Münchner Staatsanwaltschaft das gute Stück. Nach einem Prozess und einer Nervenzerrisprobe bekam der Herr die Vase zurück. Für ihn ein besessenes Objekt. Nach eigenen Worten fürchtete er aber danach um sein Leben. So groß war die Angst, dass er die Vase sogar vernichten würde. Offenbar besteht Moskau nun darauf, dass die deutsche Seite die Vase kauft und dem Museum in St. Petersburg schenkt.

Nun ja, das letzte Wort scheint noch nicht gesprochen. Wie gut, dass niemand hinter meiner Meissner Vase her ist...

In diesem Sinn – herzlich Ihre Carolin

UNSERE DENKMÄLER

Erinnerung an die Stoaheigl

Sie waren die Stoaheigl. Starke Männer mit kräftigen Armen, die mit Meißel, Schlegel und Brechstangen gearbeitet haben. Sie waren Wetzsteinmacher – und von großer Bedeutung für das Unterammergau ab dem 15. Jahrhundert. 51 von ihnen gab es um das Jahr 1900 – diese Zahl ist der Gemeinde überliefert. Mehr noch: 200 000 Wetzsteine pro Jahr fertigte das Team in 32 Mühlen an.

die Mühle an der Schleifmühlentale – die Schneiderei Mühle. Großes Glück war dabei im Spiel: Auch dieses Mühlegebäude hatten Verwandte des Stoaheigls angepachtet, hatten sie jahrelang als Wochenenddomizil genutzt. Dann fällt die Gemeinde eine Entscheidung. Das letzte funktionsfähige Überbleibsel der so bedeutenden Tradition muss bewahrt werden – vielleicht sogar mit einem Eintrag in die Denkmalliste. Das war der Wunsch aller, das Ziel.

Mitglieder des Historischen Arbeitskreises setzten alles daran, diesen kleinen Traum wahrwerden zu lassen. Sie holten das Gelände rund um



Denkmal: Die Unterammergauer Wetzsteinmühle, AMMERRAUER ALPEN

Schau stellen wollen. Das Problem: Die Wetzsteinmühlen verfielen über die Jahre hinweg immer mehr, viele konnten nicht gerettet werden. Eine wurde ins Freilichtmuseum Glentleins transportiert. Weg aus Unterammergau, weg von den Bürgern. Andere Mühlen werden mittlerweile als Wochenendhäuser genutzt.

die Mühle aus, sicherten die Wände, deckten das Dach mit roten Ziegeln neu ein. Generell galt: So viel Tradition, wie konnten nicht gerettet werden. Eine wurde ins Freilichtmuseum Glentleins transportiert. Weg aus Unterammergau, weg von den Bürgern. Andere Mühlen werden mittlerweile als Wochenendhäuser genutzt.

Eine Wetzsteinmühle aber, die ist den Unterammergauern geliebt. An Ort und Stelle und beinahe so, wie sie auch die Stoaheigl vor vielen Jahren gekannt haben. Es ist

PFLANZE DER WOCHE



Bunte Fackellilien. FOTOLIA

DIE FACKELLILIE

Wer seinem Garten ein Hauch Exotik geben will, sollte über Fackellilien nachdenken. Das aus dem südlichen Afrika stammende, wegen ihrer Blütenform auch Feuerpfeil oder Raketenblume genannte Staude wird je nach Art 60 bis 160 Zentimeter hoch. An dem von unten nach oben aufblühenden Kolben entzünden zahllose Einzelblüten ein farbiges Feuerwerk. Bei vielen Arten sind die oberen Blüten rot und verwandeln sich nach unten hin in Orange und Gelb. Andere Arten changieren zwischen Weiß und Grün.

Die attraktive Afrikanerin braucht einen sonnigen, windgeschützten Platz in feuchtem Boden. Besonders während der Austriebsphase sollte gut gegossen werden. Im Winter hingegen verträgt sie keine Nässe und braucht leichten Frostschutz. Am besten bindet man die schiffartigen Blätter zu einem Schopf zusammen, damit das „Herz“ der Pflanze geschützt ist. Darüber kommen trockenes Laub und Reisig. Im Frühjahr werden die Blätter dann auf eine Handbreit über dem Boden zurückgeschnitten. Vor kann da schon widerstehen. Da war es dann nur noch halb so wild, dass man sich den Urlaub am Gardasee noch nicht leisten konnte. Es gab ja, ein Glück, das Furthur Bad. Diesen Sehnsuchtsort.

Es gibt sogar noch alte Zeitungsannoncen von damals. „Bassinausmaße 1000 qm. Angenehmes weiches Wasser. Eisenhaltig. Günstige Wärmegrade. Besondere Stunden für Frauen reserviert. Sprüngrichtungen. Volkstümliche Badepreise.“ Vor kann da schon widerstehen. Da war es dann nur noch halb so wild, dass man sich den Urlaub am Gardasee noch nicht leisten konnte. Es gab ja, ein Glück, das Furthur Bad. Diesen Sehnsuchtsort.

Sie schafkopfen, sie sind knackebraun, sie haben Wechselbadehosen und geschwommen wird wie der Teufel. Im Naturbad in Furth trifft sich jeden Tag eine Gruppe von Super-Plantschern, von sonnenverliebten Wasserratten. Manche kommen schon seit über 50 Jahren. Ein Besuch bei der Freibad-Gang.

VON STEFAN SESSLER

Hanni Bergmann, 75, führt ein Leben, das manchmal schöner ist als das jeder Königin. Sagt sie. Viel schöner. Dazu muss die Münchnerin nur ihren Badeanzug anziehen und in aller Früh ins Naturbad Furth hüpfen – schon ist sie die glücklichste Frau unterm weiß-blauen Himmel. Sie sagt: „Im Paradies könnte es auch nicht schöner sein als hier.“

Nicht. Schöner. Als. Hier. Muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Hanni Bergmann spricht nicht vom Schloss Neuschwanstein, auch nicht von einem Herrenhaus in der Toskana. Sie spricht von einem Freibad in Oberhaching, Kreis München, Badstraße 5. Dem Freibad ihres Lebens. Seit, bitte festhalten, 1948 kommt sie hierher. Und zwar: So oft es geht. Manchmal auch schon in aller Früh. Weil: Da ist das Paradies am paradiesischsten. Da zieht sie einfach ihre Kunden – und denkt sich: „So einen Swimmingpool hat noch nicht mal eine Königin.“

Ja, so wird es sein. So einen sagenhaften, großen, quellen-gespeisten, herrlich kühlen Pool samt blauer Schlangentruttsche haben noch nicht mal die Grimaldis, geschweige denn die Windsors. Vor allem keinen mit einer so verwegenen Geschichte. Das ist mal sicher. Wenn man sich die Geschichte anhören will, dann muss man sich die Badehose schnappen und sich im Freibad eine Zeit lang neben die



Die sechs von der Plantschelle: (v.l.) Erwin und Christine Haurreiter, Hanni Bergmann, Erwin und Helga Sedlmeier, Fritz Bergmann.



Wasserrattens Schlaraffenland: Das Furthur Naturbad in Oberhaching, das aus Quellen gespeist wird. Eröffnungsjahr 1928.



Puh. Den ganzen Tag baden. Anstrengend: Die Freibad-Clique ruft erst mal den Oben auf dem Hügel – wo man den besten Blick hat.

Die Freibad-Gang von Furth



Lustig ist das Freibad-Leben, vor allem in der Schlangentruttsche: (v.l.) Fritz Bergmann (75), Helga Sedlmeier (74) sowie Christine (75) und Erwin Haurreiter (79) im Furthur Naturbad. FOTOS: MARCUS SCHLAF

braun gebrannte, wetterschöne Hanni Bergmann und den Rest der braun gebrannten, wetterschönen Freibad-Gang von Furth hocken. Hanni ist nämlich nicht die einzige Super-Plantscherin, die seit einer kleinen Ewigkeit hierherkommt. Erwin Haurreiter, 79, zum Beispiel war 1946 zum ersten Mal hier. Damals hat er von zu Hause immer ein bisschen Geld für die Zugfahrt gekriegt, aber er ist dann doch zu Fuß gegangen, barfuß, immer den Gleisen entlang, von München-Fasangarten aus. Dauer: zwei Stunden, einfach. Das gesparte Geld haben er und seine Spezln in Eis investiert.

Es waren magische Zeiten. Nach dem Krieg gab's kaum Pools, da ist sogar die Prominenz aus Grünwald ins Naturbad gekommen. Und auch so mancher Kicker vom FC Bayern. Vor allem den Mayer Thomas, Jahrgang 1927 und Mittelfeldspieler, haben die jungen Burschen mit großen Augen angeschaut, wenn er im Freibad mit den Gewichtstrainiert hat. Er war einer der wenigen, die die große Hantelstange mit einem Arm lupfen konnte. Da haben dann auch die jungen Damen tellergröße Augen gemacht.

Es gibt sogar noch alte Zeitungsannoncen von damals. „Bassinausmaße 1000 qm. Angenehmes weiches Wasser. Eisenhaltig. Günstige Wärmegrade. Besondere Stunden für Frauen reserviert. Sprüngrichtungen. Volkstümliche Badepreise.“ Vor kann da schon widerstehen. Da war es dann nur noch halb so wild, dass man sich den Urlaub am Gardasee noch nicht leisten konnte. Es gab ja, ein Glück, das Furthur Bad. Diesen Sehnsuchtsort.



Hügel der Alten: Das Schild markiert – im Spaß – das Revier der Freibad-Gang.



Stundenlange Lieblingsbeschäftigung: Schafkopfen. Natürlich um Geld.

Ewig her. Aber noch immer schön, sich zu erinnern. Hanni und ihr Ehe- und Freibadpartner Fritz, 75, haben extra einen Ordner angelegt, in dem sie alte Bilder und Zeitungsartikel über ihr Bad sammeln. Da gibt es Fotos von der gefährlich steilen Wasserrutsche, die der legendäre Badbesitzer und Badgründer Wigger Schuster zusammengestellt hat. Oder Fotos von jenem besorgniserregenden Karussell, das Fußtagstage jeden TÜV-Prüfer ein Wochenende um den Schlaf bringen würde. Schuster hat es selbst gebaut – aus einer alten Flak.

Die alten Freibad-Spezln sitzen immer am gleichen Fleck, oben auf der Wiese, da, wo man den besten Blick hat. Der Bürgermeister hat den lustigen Rentner sogar ein Schild anschrauben lassen: Oldie's Hill steht drauf. Hügel der Alten. Darüber können alle herzlich lachen, denn wer in seinem Leben ein paar zehntausend Sonnenstunden getankt hat, der ist meistens auch mit Humor gesegnet. Freibad macht lockere. Freibad macht glücklich. Manchmal stehen die anderen Badegäste sogar ganz andächtig vor dem Oldie's Hill, schauen hoch und sagen zueinander: „Schaug nauf, da oben sitzen die Ureinwohner!“

Ja, sie haben Kultstatus, die freibadsüchtigen Oldies. Und sie gehen einen Bad-Besuch schwer professionell an. Sie haben steht's einen Wechselbadeanzug dabei, damit sie sich ja nicht verkälten. Das Ehepaar Sedlmeier aus Oberhaching hat sogar ein spezielles Freibad-Gefährt. Jahrelang sind sie mit dem Radl gefahren, aber da sie ein Stückler am Hang wohnen, waren sie immer verschwitzt, wenn sie daheim ankamen. Fanden sie

doof. Also hat sich der Erwin zum 70. Geburtstag ein Moped gewünscht – und auch bekommen. Seitdem nimmt er seine Ehefrau Helga, 73, nach dem Baden einfach hintendrauf und ab geht die wilde Fahrt. Ankunft – garantiert schwitzfrei. Geht's herrlicher? Nö.

Aber dieses Bad hatte auch seine schwierigen Zeiten: In den 1970er-Jahren lohnte sich der öffentliche Bad-Betrieb für den Besitzer nicht mehr. Es wurde zu einem Privatbad – Zutritt nur für Mitglieder. Für die Bergmanns war es keine Frage, logo sind sie Mitglieder geworden. „Wir hatten sogar unser eigenes winziges Häuschen mitten im Bad“, sagt Hanni. Samt Betten. So konnten sie das ganze Wochenende an ihrem Lieblingsplatz verbringen. Für die Einheimischen war der Zustand natürlich fies. Sie hatten gleich ums Eck ein Bad – konnten aber nicht mal schnell reinhüpfen. Manche wollten es womöglich auch gar nicht, denn schöner wurde das Naturbad mit der Zeit nicht. Im Gegenteil: Es verlotterte.

Erst 2005 wurde das Traditionsbad aus seinem Dornröschenschlaf geweckt. Die Gemeinde kaufte es. Wiedereröffnung war 2009. Seitdem kümmert sich ein Verein um die Anlage. Alle helfen mit, warten die Technik oder putzen das Becken. Das Bad brummt – und jeder darf wieder rein. An manchen Tagen findet sich auf der Liegewiese kaum noch ein Fleckerl für sein Handtuch. Auch die Freibad-Clique gehört selbstverständlich zu den Mitgliedern. Sie sind mit ihrem Bad durch dick und dünn gegangen, manche haben hier einen Großteil ihr Lebens verbracht. Ehrensache, dass man da auch anpackt. Erwin Sedlmeier, 74, mäht den Rasen. Seine Freunde haben ihm dazu sogar ein T-Shirt geschenkt. Darauf steht: „Schönster Rasenmäher von Bad Furth“. Ehre, wenn Ehre gebührt. Einfach gut hier. Einfach schön hier. Ach ja: Die Gang, sie will auch morgen wieder kommen. Eh klar.

UNSER BAIRISCHES WORT

Die „Dutterl“



Zwei Verliebte. Wie romantisch. Aber zur körperlichen Liebe hatte der Bayer früher ein eher derbes Verhältnis. FOTOLIA

„Wenn nun mal jeder Bub sein Mädel haben muss, dann sind ihm auch die Folgen nicht schimpflich“, so urteilte Ludwig Thoma über die Sexualität des altbayerischen Bauern. Im Gegensatz zum verklemmten Bürgertum des 19. Jahrhunderts pflegte die bayerische Landbevölkerung also ein eher unbefangenes, bisweilen derbes Verhältnis zur körperlichen Liebe. Über sie geredet wurde freilich wenig, und wenn, dann im groben Tonfall. „Bimperm“ oder „Schnack-seln“, das waren noch die harmloseren Umschreibungen für das, was geschah, wenn ER „gams!“ oder „mane“ und SIE „rogle“ war. Das, was eine als das berühmte „Holz vor der Hütte“ zur Schau stellte, waren „Baunzen“, „Muichzeng“

oder „Duttn“, in der zärtlicheren Variante auch „Dutterl“ oder „Herzerl“ genannt. Das rückwärtige Gegenstück war gegebenenfalls eine „Brenten“, die weiblichen Geschlechtsorgane nannte man – wenn überhaupt – „Fut“ oder „Loab-Fut“. Das edelste Teil des Mannes, kam noch despektierlich davon! „Stingl“, „Nagel“, „Zeug“ oder „Stenz“ nannte man es, und wer allzu provokant davon Gebrauch machte, war nach Volkes Meinung ein „Hurenstingl“ oder ein „Leal“. Alles nachzulesen bei Georg Queri, der seine diesbezüglichen Feldforschungen fast mit einer saftigen Gefängnisstrafe bezahlt hätte.

Norbert Göttner Bezirksheimatpfleger Oberbayern

BAYERN & SEINE GESCHICHTEN



Strauß, im Hintergrund (mit Sonnenbrille) Schalck. Das Foto entstand 1984. FOTO: DPA

Konspiration auf Gut Spöck

Vor 30 Jahren fädelte Strauß den Milliardenkredit an die DDR ein

Der dunkelblaue 750er BMW der bayerischen Staatsregierung war am 5. Mai 1983 auf diskreten Wegen über die deutsch-deutsche Grenze gelangt. Bei Schleitz in der DDR stieg der groß gewachsene Mann zu: Alexander Schalck-Goldkowskij, Chef der Abteilung „Kommerzielle Koordinierung“ (Ko Ko) im DDR-Ministerium für Außenhandel, wurde an der Grenze durchgewunken. Nach einigen Stunden Fahrt bog der schwere Wagen auf einen Feldweg ab und hielt schließlich vor einem großen Landhaus in Sichtenau, nordöstlich von Rosenheim. Ein Hof „wie aus dem Bilderbuch, umgeben von sattgrünen Wiesen und überwölbt von einem strahlenden weiß-blauen Himmel“, erinnerte sich Schalck später. Auf Gut Spöck, dem Erholungsdomizil des Fleischgroßhändlers Josef März, wartete auf den Gast aus der DDR: Schweins- und Kalbsaxe mit Kartoffelsalat, ein guter fränkischer Weißwein – und Franz Josef Strauß, der per BGS-Hubschrauber eingelenkt war.



Gut versteckt hinter Bäumen: Gut Spöck heute. FOTO: REISNER

So wurde der Milliardenkredit an die DDR eingefädelt. Hartnäckig halten sich Gerichte, Strauß habe damals Provisionen kassiert, doch bewiesen ist das nicht. Der Kredit brachte Strauß jedoch einen großen Namen ein – ein sicherer Fehler, denn als der Historiker Kittel anlässlich der DDR eingefädelt wurde, musste Strauß über die wahren Hintergründe schwiegen. Bei seiner Wiederwahl als CSU-Chef am 14. Juli 1983 bekam er nur noch 77 Prozent. Dabei hatten es die Zusagen Honeckers in sich: Beseitigung der mörderischen Selbstschussanlagen an der deutsch-deutschen Grenze, Erleichterungen bei der Familienzusammenführung, Befreiung von Kindern bis zu 14 Jahren vom „Mindestumtausch“ bei Reisen in die DDR – das waren die Hauptpunkte. Hemsärmelig wie Strauß war, bestand er nicht einmal auf einen Durchschlag von Honeckers Schreiben, was den kurz zuvor gewähl-

ten Bundeskanzler Helmut Kohl – den Strauß eingeweiht hatte – dann doch „sehr irritiert“, hat, wie der Historiker Manfred Kittel schreibt. Doch Honecker hielt (zumindest teilweise) Wort. Bis heute sind die Historiker uneins, was der Milliardenkredit bewirkt hat. Verlangerte er die Existenz des Regimes? Oder wirkte er, wie der Historiker Kittel annimmt, auf vertrackte Weise auch „destabilisierend“, weil der SED-Staat sich als abhängig von der D-Mark zeigte, so „wie ein Rauschgiftsuchtiger vom Heroin“. Den Zusammenbruch der DDR erlebte nur ein Hauptakteur: Schalck, der heute in Rottach-Ohren wohnt. Josef März, ohne dessen Kontakt zu Schalck der Milliardenkredit wohl nie eingefädelt worden wäre, starb 1988, nur wenige Monate vor seinem Freund Franz Josef Strauß, in Rosenheim. Sein Gut Spöck (sehr großzügig und lichtdurchflutet“, 27 Pferdeböden, Konferenzraum, „einschusssicher“) steht nach Information aus Immobilienkreisen wohl vor dem Verkauf – für 5,3 Millionen Euro. DIRK WALTER



Werbung aus früheren Zeiten: Nur 13 Kilometer bis nach München! 400 Kabinen! 35 verschiedene Schaukeln! Beeindruckend.



Verwilderte Schönheit: So sah das Bad später aus. Es war nicht mehr ganz so in Schuss – und eine Schönheitskur dringend nötig.



Terrasse mit Aussicht: Hier haben die Badegäste früher Eis gegessen. Oder auch mal eine Halbe Bier oder zwei getrunken.